

[M 7]

Filidor
Geharnschter Venus
Lezteres Zehen.

Weg Kato, Kurius, nu habt ihr satt gelesen,
was hiernebst folget, ist vor eine muntre Stirn,
die Spiel und Scherz verstehet
und nicht zu ernstlich gehet.

Die Regul welsch' ersann Fabrizious Gehirn
ist meiner Jugend Form und Richtschnur nie gewesen.
Diß Zehen bleibet mein,
auch schreib' ichs mir allein.

Filidor.

Dem
Unbehobeltem und Raffendem
Garten-Götzen
Priapus,
opffert dieses leztere
Zehen
durch gegenwertige Zueignungs-
Schrift
Filidor der Dorfferer.

Du grobes Eichen-Holz, nu treuer Garten-wächter,
Priapus, den das Volk der Jugend ehrt und liebt,
die Jungfer lauschet an mit schmunzelndem Gelächter,
Nim diß mein Opfer hin, daß eine Hand dir gibt
die deinem Schöpfer gleicht. Der Lenz bricht dir Viole
und macht auß buntem Mohn dir einen Blumen-Kranz,
[M 8] die Zeres pfleget dir ein Weizen-bund zu holen,
die frohe Winzer-schaar tuht um dich manchen Tanz,
und schenkt dir roten Wein, der Winter windet Sträucher
von dem Oliven-Laub' und schlachtt sein junges Vieh
vor deinem Erd-Altar. Ich lobe die Gebräucher
und stelle mich auch ein zu küssen deine Knie
wiewol du keine hast. Zwar bring' ich schlechte Reime,
doch trozzen sie den Lenz, Herbst, Sommer, Winters-Zeit.
Nimstu sie gütig an: so sollen deine Bäume
von Wurm und Donnerschlag und Dieben sein befreht,
Es soll die Schlangen-Zucht auß deiner Hütten weichen,
kein Dorn noch Nessel-strauch verlezzen deine Brust,
ein dick-beschattend Laub soll dir Beschirmung reichen
vor aller Sornnenhizz und schaffen kühle Lust,
der Nordwind sol dich nie mit rauhem Schnee bewehen,
es soll kein Zapffen-eyß beschweren deinen Bart,
du sollst den Federn gleich die feulung überstehen
und halten in der Gluht auß auff Demanten-Art.

Hamburg den 20. Augustm.
1657.

Filidor.

[229]

I.

Nacht=Glück.

[Melodie.]

[230]

1.

Neus hatte mir den Sinn
durch seines Safftes Zug benommen,
ich gieng und wuste nicht, wohin,
indehm war ich zuweit gekommen.

2.

Der bleiche Monden hatte zwar
sein silbern Licht hell angesteffet,
doch wust' ich recht nicht, wo ich war,
so hatte mich der Rausch bedeffet.

3.

Ihr Götter, habet Dank, daß ihr
mich bracht zu diesem schönen Kinde,
(dacht ich) als in der Kammer-tühr
ich sach die himmlische Dorinde.

4.

Sie hätt' ihr aufgelöstes Haubt
unachtsam auff dem Arme liegen,
das Haar, das meinen Sinn geraubt
sach ich um ihre Wangen fliegen.

5.

Sie zog den süßen Zimmet=Geist
bald ein, bald haucht sie ihn zurükke,
was schön und liebwehrt ist und heist
sach ich in diesem Augenblicke.

[231]

6.

So mein' ich, war Andromede
Als Perseus ihr zu Hülffe kahme,
So die entblößte Zyprie
als sie den göldnen Apfel nahme.

7.

Diane hatte selbstn Lust
mit dieser Schönheit beyzuschlaffen,

sie küßte die geballte Brust,
die auch das Helffenbein kan straffen.

8.

Sie stritte bey mir die Begier,
die Schaam und brünstiges Verlangen:
sonst hätt' ich diese Götter-Zier
so, wie sie lag, entblößt umfangen.

9.

Der hohe Geist und Ernstigkeit,
die schlaffend auch nicht von ihr schieden,
die machten, daß ich lange Zeit
allein mit Ansehn war zufrieden.

10.

Nicht Argus gab so eben acht
auff die ihm anvertrauten Ruhe,
die er mit hundert Augen wacht':
als ich auff ihre süsse Ruhe.

[232]

11.

Wie oft scholt' ich den Traum-Gott auß,
wenn sie ließ einen Seuffzer hören,
befürchtend daß durch einen Grauß
er ihre Ruhe möchte stören.

12.

Doch liesse mich die Liebe nicht
den guten Vorteil so verseumen,
daß ich ihr Liljen Angesicht
nicht rühren solt' in ihren Träumen.

13.

Dann öffnet' ich den Busen ihr
und weil der Schlaff sie noch umschlossen,
hab' ich ein Küßchen oder vier
in solcher stillen Nacht genossen.

14.

Diß sach der Cyffer-volle Mohn
und ward entrüßt ob meinen Freuden.
So schöner Liebe reicher Lohn
macht auch die Sterne selber neiden.

15.

Er schoß' ihr einen Demant=straal
in die verschloßnen Augenlieder,
darob erseuffzte sie einmahl
und rühret' ihre Marmor=glieder.

[233]

16.

Sie schlug die müden Lichter auff,
die auch die Sonne können hõnen,
Ich dachte schon auff Flucht und Lauff
besorgt des Zornes dieser Schõnen.

17.

Hab' Amor Dank und Venus, du
daß ihr mir damahls Gunst erworben,
ich were sonst in selbem nu
für ihrer Lager=stadt gestorben.

18.

Ihr habt es nur allein gemacht,
daß Sie mich freundlich angenommen,
daß sie mich lieblich angelacht,
und hiesse zu dem Bette kommen.

19.

Zwar sprach sie: durffstu diese Zeit
dich, mich zusprechen, unterwinden?
hastu nicht satt Gelegenheit
bey Tage dich bey mir zu finden.

20.

Doch druckte sie mich sanfft an sich
und küßte mich zu vielen mahlen:
da dacht' ich, Elend, nicht an dich,
noch meiner ersten Liebes=Dwaalen.

[234]

21.

Halt, Bette du nur reinen Mund,
und sey, gleich wie du pflegst, verschwiegen,
so soll dein Pfeil sein Blumen=bunt
und mitten in den Rosen liegen.

22.

Ich und Dorinde, schweigen auch.
Wirst aber du ein Wort bekennen.

so sollstu sein ein Schwefel-rauch
und ganz zu Staub und Pulver brennen.

23.

Wenn einer fragt, was mehr geschach:
so sprich, wie ich, ich sey geschieden
So bald Dorinde wurde wach,
weil sie mit mir nicht war zufrieden.

II.

Ein Degen hält den andern in der Scheide.

[Melodie.] [235] [Melodie.] [236] [Melodie.]

1.

Die Buhlerische Nacht trug ihr gestirntes Band,
Dianen tanzte für der Venus Diamant.
die still-verliebte Krafft straalt' auff die Erden-
Bahn,
und rühret' einen Held mit tausend Stürmen an.

2.

Was solte Morfeus thun? er brach den braunen stab
und schmiß der Treume Saat ins düster Meer hinab.
Der Held erwacht' und fühlt' den Wunderfahnen
Trieb,
fort war noch Lager-stat noch Schlaß ihm weiter
lieb.

3.

Er schliche leis' hinab nach Jillis Kammertühr,
vor Kloris Schlaaff-gemach stat stets ein Kiegel für
dabey der Hund, doch hätt' er dieses schlecht geacht,
wo Kloris Mutter nicht die Tochter mehr bewacht.

[237]

4.

Die Magd solt' iezo dran, die sonst alleine lag
biß auff ein ziemlich Kind, das sie zu warten pflag.
Der Traum-Gott hatte sie im Schlaaffe grob
erschreckt,
drum lag sie Sinnloß auff den Rücken auß-
gestreckt.

5.

Er rührt' sie sachtlich an. Schlafft oder wachet ihr?
sie aber, sie erseuffzt' und sprach: wer ist bey mir?

Ich bin es, liebster Schaz, ach laßt mich zu euch ein,
ich bin verirrt und nackt, ich möcht' erfroren sein.

6.

Sie merkte bald die Kreyd' und nahm ihn ein zu sich,
das Bett auff einen Mann gemacht, hielt nicht den

Stich

als hie der dritte kam, die Last würd' ihm zu
schweer,

es bog sich ziemlich ein und wackelt' hin und her.

7.

Das Kind, das lange schon der Wiege war entwehnt
als das geplagte Bett' ohn Ende wankt' und tröbnt'

erwacht', und ließ ob man ihm freundlich zu schon

sprach,

dennoch nicht sein Geschrey und furchtsam weinen
nach.

8.

Die Mutter: Aloris, geh geschwind und nim ein Licht,
ohn Ursach pflegt das Kind so hart zu weinen nicht.

[238] Die Tochter merkte bald, es hätte nicht Gefahr
dieweil sie ziemlich sonst auch mit Katolisch war.

9.

Doch schlug sie Feuer an. Der Argwohn rührt
sie sehr,

sie lieff die Stiegen ab und gukket hin und her,

biß Sie zur Kammer kahn, da, wo die Fillis schlieff
der sie auß Zorn entbrannt diß harte Wort zurieff:

10.

Was machstu, Raben-aas? wer lieget hie bey dir?
schämstu dich, Schandbalg, nicht zutreiben solches hier,

wordurch diß ganze Hauß in Spott und Unehre
fällt,

Schämstu dich nicht für Gott, so fürchte doch
die Welt.

11.

Was solt' auff solchen Fang begeh'n das arme Kind?
 bald kroch sie ein, bald auß. Nicht Mars und
 Venus sind
 mit solcher Schaam ertappt, wie diß verliebte Paar,
 in seiner besten Lust so schlaue betroffen war.

12.

Der sonst beherzte Held war selbst ohn alles Herz,
 kein Sebel schreckt' ihn nie so sehr als hier die Kerz
 so diese Kloris trug. Hier stritte Zorn und
 Schaam,
 biß endlich Ehr und Glimpff die oberhand bekam.

[239]

13.

Die Fillis must' herauß, wie lieb der Nachbar war,
 der Held verblieb umhüllt mit Federn einsam dar.
 Hier hätte Kloris erst den Cyffer lassen sehn
 wo Fillis nicht gewußt, was ihr auch vor geschehn.

14.

Drum ward auff beyden Theil' ergriffen Stillestand,
 ihr ward die Fillis, und die Kloris der bekannt.
 So hält ein Degen oft den andern in der Ruh'
 diß macht, daß Kloris hier auch täht ein Auge zu.

15.

So selzam geht es her, wenn Amor Meister ist,
 so bleibt die Jungfer stehn und wird die Magd
 geküßt.
 Schaff nur die Mutter ab, laß Hund und Riegel
 sein:
 So, Kloris, wird der Held bey dir auch kehren ein.

III.

Der beste Sinn, das Fühlen.

[Melodie.] [240] [Melodie.] [241] [Melodie.]

1.

Du bist es, edles Fühlen,
 du schönster Sinn allein,
 deh'n aller Dichter Kielen
 zu Dienste sollen sein,

und ihm ein Lobmahl sezen
 das nicht Gewalt noch Zeit,
 noch Unfall kan verlezzen,
 biß nach der Ewigkeit.

2.

Kommt her, ihr Weißheit=Gründer,
 ihr Priester der Natur,
 kommt alle Föbus=Rinder,
 wofern ihr nur der Spur
 der Wahrheit nachzugehen
 ein wenig seid gesinnt:

[242] so sollt ihr mir gestehen
 daß fühlen überwindt.

3.

Gesicht, die Götter=Gabe,
 so-zwar unschätzbar ist,
 bringt manchen zu dem Grabe,
 der sich zu sehr vergift
 in einer Schönen blicken,
 was ich nicht sehen kan,
 das kan mich nicht bestricken
 noch sträfflich reizen an.

4.

Das hören bringt oft Schrecken
 und schafft Uneinigkeit.
 Was Musik kan erwecken,
 währt eine kurze Zeit.
 Ach! manche wird bethöret,
 wenn sie der Rede Lohn
 der Junggesellen höret,
 und kömmt in Spott und Hohn.

5.

Geruch ist kaum zunennen,
 sein Tuhn hat schlechten Dank.
 Die Rosen=wind nicht kennen,
 veriaget kein Gestank.

[243] Ein Mensche kan wol leben,
 und hätt' ihm nimmermehr

das Riechen Lust gegeben.
Bleibt Schmecken denn die Ehr.

6.

Dem Wollust-vollem Schmecken,
dem Luft, Fluht, Erde dient,
dem Vogel junge heffen,
dem Wald und Wiese grünt,
umb den der Fischer leget
die falschen Reusen ein,
ists nicht, der Beutel feget,
und heißt uns franke sein.

7.

In Fühlen nur alleine
besteht der Sinnen Grund,
ohn diesen Leben keine.
Aug, Ohren, Nase, Mund,
ergreifen keine Sachen
die ihnen Gegend stehn.
Was alle Sinnen machen,
muß erst durch den geschehn.

8.

Du aller Sinnen König
nimst gar die Seel' auch ein,
der Leib ist dir zu wenig.
bedenkt den Kuß allein,
[244] da das besüßte Rühren
der Lippen mehr ergezzt,
als keiner von den vieren
uns in Vergnügung sezzt.

9.

Der Hände druff, das Reiben
an unsrer Liebsten Brust,
und was man nicht darff schreiben,
die wolbekannte Lust,
darum wir alle lieben,
Guh, Leben wagen hin
in Kunst und Krieg' uns üben,
ist mehr als aller Sinn.

10.

Diß ist es, Schaz Rosille,
 daß ich so gern an dir
 des Fühlens Werk erfülle.
 Vergönn mir für und für
 nur diß bey dir zu üben,
 so wil ich nimmermehr
 Geruch, Schmack, Sehen Lieben
 und hassen das Gehör.

IV.

Ehren=Griffe.

[245] [Melodie.]

[246]

1.

Was zückstu denn zurücker,
 wenn diese meine Hand
 versuchen wil ihr Glücke?
 fällt sie zu weit ins Land,
 Rosille, wenn sie rühret
 was ihr ihr Jungfer Volk verdecktet führet?

2.

Es wird einmahl doch kommen,
 daß dir die grosse Scheu
 zu halten wird benommen.
 Was meinstu? tieffe Reu
 wird dich alsdenn umfassen,
 wo du mir meine Lust auch hast gelassen.

3.

Die unkoftbahren Tücher,
 so du um dich getahn,
 betasten frey und sicher
 die süsse Wollust an:
 den Händen, die doch beben
 wird so ein linder Strich nicht zugegeben.

4.

Oy! wärstu auß der Erden
 in Indien erbaut,

[247] wo alle Weiber werden
ganz nakkend angeschaut:
wollstu dich dar auch schämen,
und einen schlechten Griff vor übel nehmen.

5.

Die Haut am ganzem Leibe,
ist dünkt mich einerley,
ob ich mich hieran reibe
und gehe dort vorbey,
ist schlecht zu unterscheiden
sollstu denn einen Druck nicht können leiden.

6.

Die Haut wird doch nicht ringer
und bleibet unbefleckt,
ob sich schon je ein Finger
darüber außgestreckt.
Man wird diß an nicht sehen,
ist schon ein Ehren-griff wohin geschehen.

7.

Du weißt, ich bin verschwiegen
wo dir es darum ist
man möcht zuwissen kriegen,
daß meine Hand dich küßt:
so wil ich hoch verschweeren,
den Zulaß soll kein Mensch je auß mir hören.

[248]

8.

Drum zucke nicht zurükke,
wenn diese meine Hand
versuchen wil ihr Glückke.
Es ist doch nur ein Tand
zu fühlen das, sich wehren,
was bald ein ander wird mit Macht zerstören.

V.

Das mißtrauliche Alter.

[Melodie.] [249] [Melodie.]

1.

WD der Teufel nicht kommt hin,
muß er alte Weiber senden,

jezo stünd' erfüllt mein Sinn,
 und das Glück in meinen Händen,
 kommt ein alter Höllen-Hund
 und verstört mir alles Wesen.
 In Avernus roten Schlund
 mit dem durren Donnerbesen.

[250]

2.

Alter schimpfft zwar niemand nicht,
 wo es nu den Jungen traute,
 wo sein sorgliches Gesicht,
 so nicht alles Ding beschaute.
 Meiner Schönen zarter Mund
 fiel auff mich mit tausend Küssen,
 was mir weiter war vergunnt,
 muß ich um der Alten missen.

3.

Kunstu denn nicht dißmahl ruhn,
 daß du uns zerreißt die Karten?
 hastu weiter nichts zu tuhn,
 nicht der Spindel abzuwarten?
 Kliff den alten Belz vielmehr
 und bestell das Todten-Hemde.
 Was verbeutstu, daß wol ehr
 dir nicht ist gewesen fremde.

4.

Laß die Jugend frölich sein,
 weil die Geister noch sich rühren.
 Wenn die Wangen fallen ein
 und die Zähne sich verlieren,
 [251] wenn die Brust verwelket steht,
 und der Glieder Blut erkaltet
 aller Muht zu drümmern geht
 und der ganze Leib veraltet.

5.

Werden wir wol anders sein
 und auff heylgern Anieen liegen,
 weil uns blüht der Schönheit Schein,
 suchen wir auch ihr Vergnügen.

Trozz! und tuh uns dieses nach,
was wir offft ergezlich treiben,
das nur bringt dir Ungemach,
daß du selbst must lassen bleiben.

6.

Ungewitter, Teufels-Brant,
Zahn-bruch, Reid der guten Tage,
Schatten-körper, Kunzel-haut,
Bein-hauß, Zorn-faß, Todten-klage.
Alte. Pakk dich, wie du tuhst,
zu den schwarzen Abgrunds-Geistern
und verwehr mir keine Lust.
Ich kan mich wol selber meistern.

VI.

Bergeblich verwachstu die Liebe.

[252] [Melodie.] [253] [Melodie.]

1.

Uter, ich muß deiner lachen,
daß du wilt des Amors Gluh
durch dein Auffsehn kälter machen,
Liebe tuht doch, wie sie tuht.
Wacht man sie, sie birgt ihr Feuer
stellet sich wol gar als Haß,
Griffgen sind bey ihr nicht teuer.
Du verbeutst, und weist nicht was.

2.

Sie weiß mich doch wol zu halten
meine schönst[e] Argine.
[254] Du magst wie du wilt verwalten
Wächters Amt. Uns thut nicht weh:
daß du uns mit deinem schleichen
manche schöne Lust nimst hin,
Ich und Sie kan doch erreichen,
was beliebt unsern Sinn.

3.

Magstu wol so viel verhüten,
daß ich Sie nicht sprech' allein.

Dein so Argwohn=volles Wüten,
 kan es auch genugsam sein:
 daß sie mir nicht manches Stündchen,
 wenn, du Gramhafft, nicht bist dar,
 gönn' ihr zartes Wollen=mündchen
 sonder schelten und Gefahr.

4.

Nu nur hielt' ich sie umfangen,
 mein Mund küßet' ihren Mund,
 Ihre Wangen meine Wangen:
 Weistu das auff diese Stund'?
 Ach! was woltestu doch rathen,
 was auff einen Abend spat
 in geheim wir beyde tathen,
 als sie mich, wie folget bah.

[255]

5.

Herzgen, wo ich so darff nennen
 dich mein allertrautstes Kind,
 kanstu meine Brunst erkennen
 die sich täglich mehr entzündt.
 Ey, so linder meine Flammen
 laß mich deine Liebste sein.
 Jetzt sind wir allein beyssammen
 was du wilst, räum' ich dir ein.

6.

Drauff entblößte sie die Gassen
 ihrer weissen Silber=Brust,
 ach! was gab mir ihr umfassen
 für viel tausend Götter=Lust!
 Ich druckt' ihr, Sie mir die Hände,
 und beküßten uns auff's neu.
 Wir versprachen sonder Ende
 uns mit Schwüren stete Treu.

7.

Nu, was denkstu, wenn damahlen
 ich ihr hätte gut gemacht,
 was Verliebte können zahlen,
 hättestu sie auch bewacht?

darum laß uns nach Vergnügen,
 Alter, lieben sonder Wehr,
 [256] wolt' ich sie, wie dich, betriegen:
 hättestu wol ein Kind noch mehr.

VII.

Barbillchen, die Zucker-dofke.

[Melodie.] [257] [Melodie.]

1.

Du süßbeliebtes Honig-kind,
 Barbillchen, Labnuß meiner Seelen,
 der Indiens süsse Zucker-hölen
 an Anmuth nicht zugleichen sind.
 Ich wil es, daß es alle wissen,
 warum ich dich so oft muß küssen.

2.

Der Zucker-trozz, der Nektar-Wein,
 der in den goldnen Demant-schaalen
 springt bey der Götter Feyermahlen
 [258] macht, daß sie ewig trunken sein,
 weil deß Geschmacks, des Zucker-süssen
 sie nimmer mögen satt genießen.

3.

Dein unvergleichner Labjal-Mund
 ist solch' ein Nektar meinem Herzen,
 für meiner Liebe Vermuth Schmerzen.
 Was auß Hymettens bunten Grund'
 am Morgen die bemühte Biene
 äzst ab, ist deiner Jugend grüne.

4.

Süß ist der goldnen Haare Band,
 süß deiner Stirne rund umfangen,
 süß die Zinober-rote Wangen,
 süß deiner Augen heller Brand.
 Dem Lippen-tau, dem Zucker-reichen
 muß süßer Makant auch weichen.

5.

Dein Atem süßter, denn Kaneel,
 süß deines Halses schmale Länge,
 süß deiner Brüste Perl-gepränge,
 süß ihr' Inwohnerinn, die Seel.
 Süß deine Rede, süß dein Lachen,
 dein Schlaffen, süßter, ach! dein wachen.

[259]

6.

Süß deine Kleider, süß dein Koff
 das Puppchen drein ist süß darneben,
 du weißt, was du mir drauß gegeben.
 Barillchen, süße Zucker-doff'
 Ich schmecke dünkt mich, noch die Gaben,
 die auch die Todten können laben.

7.

Das süßeste, so an dir ist,
 muß ich, ungerne zwar, verschweigen,
 doch kan es über alles steigen,
 was je die Sterblichen versüßt.
 Die Süsse, so es von sich giebet
 macht Leib und Geist zugleich verliebet.

8.

Man sagt wol, daß was süßers nicht
 sey, als der sanffte Schlaaff zu finden?
 das kan ich leicht daher entgründen:
 als neulich uns verschwandt das Licht,
 war mir das wachen also süße,
 daß ich den Schlaaff drum fahren ließe.

VIII.

Das franke Buschgen.

[260] [Melodie.]

[261]

1.

Buschgen henkt' ihr Häuptchen nieder
 und ließ herbe Seuffzer gehn,
 die sonst muntern Augen-lieder
 hatte sie halb offen stehn,

wie sie die verzußten mahlen
in Dionen Saalen.

2.

Der gehemmte Pulsß der Hände
schlug ganz sacht und langsam an,
wie, wenn einer nah' am Ende
kaum das Herze rühren kan.
Ihrer Wangen Rosen blichen
Geist und wärme wichen.

3.

Seban hatte sich geleet
auff der liebsten Doris Mund
und, wie ein Verliebter pfelet,
als, dehm alles war vergunnt,
durfft' er sich mit tausend Schmäzzen
öffentlich ergezzen.

4.

Ich vermerkte bald die Kreide,
daß diß treu-verliebte Paar,
[262] zu des Buschgen stillem Leide
einig nur der Anlaß war,
drum wolt' ich sie gleicher massen
küssend auch umfassen.

5.

Bald ward ihr Gesichte helle,
rötlich ihrer Wangen Saal,
Muht und Leben kam zur Stelle:
doch erseuffzt sie noch einmahl,
dieses machte, daß ich fragte
was sie heimlich plagte.

6.

Nichts nicht (sprach sie) mich betrübet,
daß ich nicht zu Hause bin.
Meine Mutter, die mich liebet,
fränket sich in ihrem Sinn,
wenn allein ich ohn begleiten
geh bey späten Zeiten.

7.

Töhricht müßt' ich sein gewesen,
wenn ich nicht errathen solt'
ihre Krankheit und genesen,
und was sie von mir gewolt,
Doch verbarg ich diß mein wissen
mit gehäuften Küssen.

[263]

8.

Unter diesen Liebes-Freuden
sing ich sachtlich zu ihr an:
Schönes Kind, ach! daß uns beyden
gleiche Lust nicht werden kan
die den zwey Verliebten heute
Venus schenkt zur Beute.

9.

Wenn es Gottes Wille wäre,
würde bald gemacht der Kauff,
ich entsage keiner Ehre
gab sie mir zur Antwort drauff.
Und so ward diß scheinſam Lieben
küßend unterschrieben.

10.

Doch, was kunnte das verschlagen,
Küssen leschet nicht genug.
Ihre Schwermuht abzutragen
war auch hier nicht Zeit noch Fug,
weil man bey der Lichten brandte
uns zu sehr erkandte.

11.

Magd, wo bleibstu doch so lange
Komm, und zünd' die Fackel an,
[264] denn man in dem dunkeln Gange
leichtlich sich vertreten kan.
(rieff sie) und verließ die beyden
in vergunten Freuden.

12.

Fragstu, ob ich mit ihr gangen?
freylich. Sollte das nicht sein?

Ihr bedrücken und umfangen
 machten mir den Weg zu klein,
 daß, eh wir es kaum vernahmen
 wir zur Hauptthür kamen.

13.

Dehm, was weiter sich begeben,
 hastu nicht zu forschen nach,
 sie leucht selbst das Licht, mein Leben,
 boht mir an ihr Schlaaff-gemach.
 Wär' die Mutter nicht gewesen
 hätte sie genesen.

IX.

Liebe vergrößert sich, wie ein gewelzter
 Schnee-ball.

[Melodie.] [265] [Melodie.] [266] [Melodie.]

1.

Ich wil euch Wunder=Dinge sagen,
 wie sich die Liebe pflegt zuzagen
 und wächset jeden Augen-wink.
 Indehm sie wie ein Steubchen scheint,
 wird sie ein Berg, eh man es meinet.
 Ist dieses nicht ein Wunder=ding?

2.

Sobald die Jungfer wird gesehen,
 pflegt man ihr künstlich nachzugehen.
 Kein einig Blickchen streichet fort,
 daß man sie listig zu bewegen,
 nicht alles Orts ihr geh entgegen
 und wech=le Lieb' und Liebes=wort.

3.

Auff Rede folget Wieder=rede.
 Kein Weibes=bild ist je so blöde,
 die auff den Gruß nicht danken solt'.
 [267] Alsdenn (hält ja die Zunge feste)
 so tuht ein süßer Blick das beste,
 und zeuget, was das Herz gewollt.

4.

So bald des Buhlers Weiß' und Sitten
der Schämenden Gemüht bestritten,
und nu die Scheu wird schlecht geacht,
denn geht es an ein lieblen, scherzen,
an Hand=Fuß=drukken, küssen, herzen,
So ist der rechte Grund gemacht.

5.

Bald wird man mehr und mehr gemeine.
Man achtet Ehr und Schande kleine.
Das schlechteste heist: Ein Griff in Zucht.
Was ferner folgt, darff ich nicht singen,
es möchte mich in Argwohn bringen,
ich hätt' es etwa selbst versucht.

X.

Blinzel=Mauß.

[Melodie.] [268] [Melodie.]

[269]

1.

Uns hab' ich noch bißher verschwiegen
auch wolt' ichs sagen nimmermehr,
wie sich Florind' um Zucht und Ehr
ließ lieder=liederlich betriegen,
weil aber sie mich stets verachtet,
so sey es in die Welt gebracht.

2.

Die Sonne war zur See gegangen
die Luft sach schwarzen Kohlen gleich.
Man merkte kaum der Sternen Reich
und Zyntien verblaßte Wangen.
Die Ober=Erde ging zur Ruh
und hatte Sinn und Augen zu.

3.

Da kahn das stolze Tier Florinde
durch einen finstern Gang daher.
Ich hatte mich gleich ungefehrt
gestreckt auff ein Heu=gebünde,

als diese geile Schäffer-magd
Seid ihr allhier, Chorambus, sagt.

4.

Sie hatte den, der sich so nannte,
den Abend auff den Ort bestellt:
die Thür war aber zugekrellt,
[270] Ich, der sie straks an Reden kannte,
sprach leise: Scházgen, der nach dir
so sehnlich seuffzet, der ist hier.

5.

Da háttstu Sprünge sollen sehen,
wie sie so plözlich zu mir kam,
wie sie mich in die Arme nahm:
Ich ließ es unerfant geschehen,
und küßt' als hátt' ich grosse Lust
an ihr, die ganz entblözte Brust.

6.

Da war der Schaam nicht zугedenken.
Sie steckte meine Hand wohin.
Mich wundert, daß damaal mein Sinn
sich nicht zur Eitelkeit ließ lenken.
Gelegenheit hat den Verstand
offt auff verbotne Lust gewannt.

7.

Doch war diß schlecht mich zuberücken.
Ich weiß nicht, was am Kocke hing,
daß sie mit grosser Brunst umsing.
Da hört' ich Seuffzer, fühlt' ich drücken.
Was meint ihr, wäre da geschehn
hátt' ich auff Tugend nicht gesehn?

8.

[271] Drum stieß ich Sie gemach zurükke,
indehm so boll' in guter Stund',
Melampus, unser Hirten-Hund:
und dieses war mein höchstes Glück
sonst must' es werden offenbahr,
daß ich nicht ihr Chorambus war.

9.

Indehm sie zu dem Hunde ginge
 und streichelnd ihn zufrieden sprach:
 barg ich mich heimlich unters Dach,
 das über einem Stalle hinge:
 weil sie mich nacher dar nicht fand,
 erhob sie sich ins Feder-land.

10.

Wer schleußt nu nicht auß diesen allen,
 Chorambus sey das erste mahl
 nicht kommen in Florinden Stall,
 und was für Heu alldar gefallen.
 Wer klug ist, kan es leicht verstehn,
 was offt Florinden sey geschehn.

[Dvj^b]

Dem Cyfferigen:

Sagt' ich dir nicht, du sollst dich lassen halten?
 Doch hastu dieses letzte Zehn,
 als wärstu schwanger, müssen sehn.
 Nu, hör' ich, ist die Galle dir zerpalten.
 Die Schuld ist dein. Hättstu gelacht,
 wie ichs, der, und der dritte macht:
 so schmeckt' es dir im Munde nu nicht bitter.
 Der ist geschossen im Gehirn,
 wer murt und runzelt denn die Stirn,
 Wenn Amor singt und Venus schlägt die Bitter.

Fillidor.

Des Lezteren Zehens

Ende.